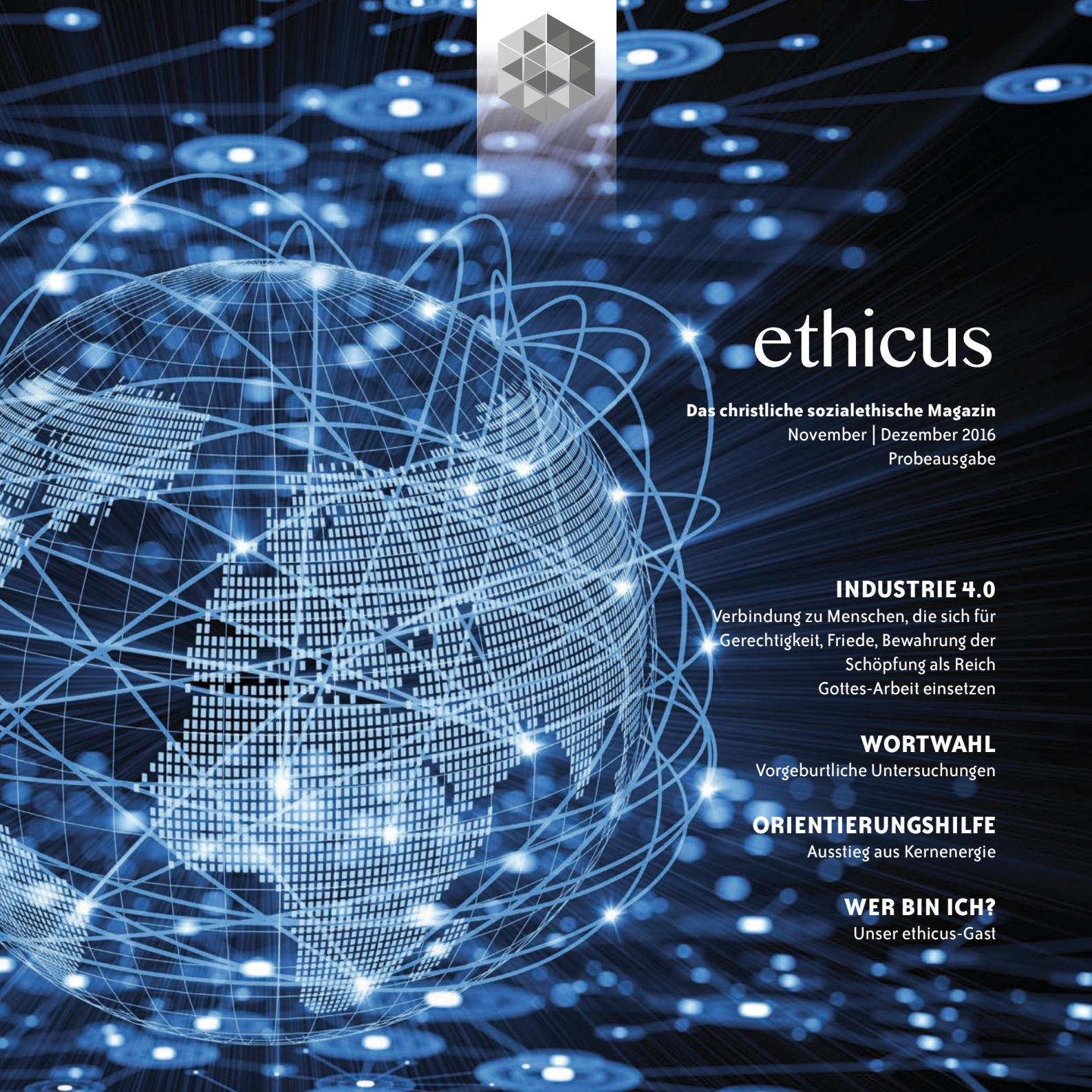


ethicus

Das christliche sozialethische Magazin
November | Dezember 2016
Probeausgabe

INDUSTRIE 4.0
Verbindung zu Menschen, die sich für Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung als Reich Gottes-Arbeit einsetzen

WORTWAHL
Vorgeburtliche Untersuchungen

ORIENTIERUNGSHILFE
Ausstieg aus Kernenergie

WER BIN ICH?
Unser ethicus-Gast

Vorwort

Im Austausch mit Ihnen, der Ethicus-Leserschaft, haben wir als Thema „Industrie 4.0 – gut oder böse?“ zum Thema dieser Ausgabe gemacht. Wer in den 1990er Jahren geboren ist, kann sich ein Leben ohne Natel oder Internet gar nicht mehr vorstellen. Und doch zeigt die Entwicklung vom Steinwerkzeug zum Natel, dass wir Menschen stets neugierig danach waren, unser Leben einfacher und besser zu machen. Dies ist die optimistische Sicht auf die Technik. Doch es gibt auch die Schattenseite, die Vorbehalte und die Angst vor technischen Errungenschaften, wenn wir etwa an die Folgen der Nuklearenergie für Menschen und Natur denken.

Wie verstehen wir nun unser Verhältnis zu Technik und Technologie? Unser Hauptartikel beschäftigt sich mit Industrie 4.0 aus einer sozialethischen Perspektive. Doch es gibt auch eine individuell-persönliche Beziehung zur Technik. Wir haben einige von Ihnen gefragt, wie Technik ihr Leben besser macht und wo sie infolge technischer Entwicklungen Lebensqualität einbüssen. Aus dem Kreis der Antworten hier ein paar erweiterte Stichworte:

„Ich weiss nicht, ob es mein Leben besser macht :-) denn ich kenne kein Leben ohne Technologie. Aber das Leben ist gut.“

*„Es ist in der Tat eine grosse Vereinfachung des Lebens, so einfach auf **Informationen** zugreifen zu können.“*

„Die Technik bringt mir viele Erleichterungen im Alltag und erweitert meinen Erfahrungshorizont ins Ungeahnte. Ich kann reisen, um die Welt kommunizieren, Unterwasserwelten betrachten, ins All schauen, die Funktion meines Körpers verstehen und Vieles mehr.“

„An der Technik führt kein Weg vorbei. Sie erleichtert mein Leben massiv. Und meine Arbeit wäre gar nicht erst möglich ohne sie.“

„Kulturtechniken verbinden die Menschen, sichern das Überleben des menschlichen Wesens: Lesen; Schreiben, Pflanzen, Feuermachen. Vorteil in der Politik und im Leben: viele Menschen sind gleichzeitig erreichbar, alle können «alles» voneinander wissen.“

…und aus der Sammlung der Schattenseiten: *„Niemand kennt Absender und Adressaten wirklich, also den Menschen der vielleicht ganz nahe wäre.“*

„ ..spüre ich eine verstärkte Unfreiheit und Abhängigkeit mit den elektronischen Geräten. Ich bin ständig für alle verfügbar. Facebook verändert die Wirklichkeit und ist strukturell einem Panoptikum ohne Überwacher nahe, denn die Wächter sind wir nun alle.“

„Ob sie mir dient oder ob sie mich versklavt? Beides. Die überbordende Mobilität nimmt mir viel an Lebensqualität.“

„Technologie kann sehr verführen, denn man kommt in Versuchung, alles „Machbare“ auch zu nutzen und es mit Glück in Zusammenhang zu bringen.“

„Technik und Internet bedeutet 24 / 7... das sind lange Arbeitstage. Der User / Kunde / Mensch erwartet eine Antwort jetzt... JETZT konkurriert aber mit vielem, mit allen wunderbaren Möglichkeiten, die mir das Leben jetzt bietet.“

„Licht und Lärm sind negative Nebenwirkungen. Die Drohne meines Nachbars irritiert - soll ich sie abschiessen? und eben: die Luftqualität leidet.“

Persönliche Erfahrungen sind der Ausgangspunkt für eine erweiterte Sicht. Diese ist auch spürbar in den sechs wichtigsten Arbeits-Gegenständen von Alois Disler, die er mit uns teilt. Die Gedanken von Markus Zimmermann erörtern ethische Fragen zu vorgeburtlichen Untersuchungen und Entscheidungsfindung für neue Eltern. Mit dem Sehen-Urteilen-Handeln bringt Thomas Wallimann-Sasaki ethische Kriterien in die Abstimmungsfrage vom kommenden 27. November zum Ausstieg aus der Kernenergie, die in ganz besonderer Weise unser Verhältnis zu Technologie und Natur berührt.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser eine spannende Lektüre und freuen uns, wenn unsere Anregungen bei Ihnen Fragen auslösen (scheuen Sie sich nicht, diese uns auch mitzuteilen), oder Sie Gedanken mit andern teilen können und so einen Beitrag zur Gestaltung unserer Welt leisten können.

Was meint ihr zur Industrie 4.0?

Thomas Wallimann und Institutsrat

Wortwahl

Vorgeburtliche Untersuchungen – Ist alles, was machbar ist, auch sinnvoll? Eine ethische Antwort gibt Markus Zimmermann

Die vorgeburtliche Diagnostik ist eine seit vielen Jahren etablierte Praxis in der Schweiz. Spätestens seit der Verbesserung von Ultraschalluntersuchung und der Entwicklung einiger Bluttests findet sie bei nahezu allen Schwangeren Anwendung. Besteht ein Verdacht auf eine Belastung des Embryos, werden invasive Tests angeboten, um zu eindeutigen Ergebnissen zu kommen. Diese Vorgehensweisen, ob Plazenta- oder Fruchtwasserpunktion, sind allerdings mit gewissen Gefahren für die Frau und den Fötus verbunden. Vor zwei Jahren kamen neue, nicht-invasive Pränataltests (NIPT) auf den Markt: Bereits ab der zehnten Schwangerschaftswoche können im mütterlichen Blut nämlich DNA-Stücke des Fötus gefunden werden, welche eine Untersuchung ermöglichen. Die Kosten für diese teuren Verfahren werden von den Krankenkassen (noch) nicht übernommen. Inzwischen zeichnet sich ab, dass die Resultate für einige wenige Befunde (gewisse Trisomien) äusserst zuverlässig sind. Realistisch ist die Annahme, dass schon bald über diese Bluttests weitere Befunde erhoben werden können, beispielsweise über die Veranlagung des Fötus für bestimmte Krebserkrankungen oder Erbkrankheiten. Aus sozialethischer Sicht stellen sich viele Fragen: Wenn alleine ein Schwangerschaftsabbruch als Handlungsalternative zur Verfügung steht, sind dann die Tests überhaupt vertretbar? Wie kann ermöglicht werden, dass ein Paar, Markus Zimmermann lehrt und forscht am Departement für Moraltheologie und Ethik an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg. das ein Kind erwartet, in Ruhe und zuverlässig informiert eine Entscheidung darüber treffen kann, welche Tests sie in Anspruch nehmen wollen? Rechtlich wie ethisch besteht ein Recht auf Nichtwissen – doch muss bei einem Verzicht zunächst klar sein, auf was ein Paar genau verzichtet. Wer kann sich einen teuren Test leisten? Welche Folgen ziehen die Selektionsentscheidungen während einer Schwangerschaft für Menschen nach sich, die mit denselben Einschränkungen oder Behinderun-

gen leben? In absehbarer Zeit wird es über die NIPT möglich sein, das gesamte Genom eines Fötus zu analysieren. Dann entsteht Wissen über Veranlagungen eines Kindes, beispielsweise über dessen Risiko, später einmal an einem Darm- oder Brustkrebs zu erkranken. Die Frage ist, was die werdenden Eltern, aber auch, was der betroffene Mensch und dessen Verwandte später mit diesem Wissen anfangen sollen. Ist alles das, was technisch möglich ist, auch menschlich sinnvoll? Einige Grenzziehungen sind nötig: Erstens ist es nicht zu wünschen, dass Zeugung und Schwangerschaft immer mehr aus dem Alltag herausgenommen werden und zu Angelegenheiten ärztlicher Experten werden. Zweitens sollten die ökonomischen Interessen kritisch angeschaut werden, die mit den sehr teuren neuen Verfahren verbunden sind. Drittens darf es nicht sein, dass Föten zuerst einen Qualitätstest bestehen müssen, bevor ihnen ein Lebensrecht eingeräumt wird.

Markus Zimmermann, Universität Fribourg

Was meinst Du dazu? Welche Fragen hast Du noch?
Schreib uns deine Meinung auf www.ethicus.ch!

von Dr. theol. Thomas Wallimann-Sasaki,
Sozialinstitut KAB, Zürich

Digitalisierung Freundin oder Feindin?

„Es ist schlimm! Die Leute reden nicht mehr miteinander. Eher betrachten sie heute einen Regenbogen auf Instagram, als dass sie ihn in der Natur sehen!" So äusserte sich letzthin ein etwa 70-jähriger Besucher bei uns zu Hause. Er ist nicht der einzige und wir hören von – meist über 50-jährigen – Menschen Ähnliches. Die Entwicklung auf dem Feld der elektronischen Kommunikation führt zu einer engagierten Debatte zwischen den Generationen darüber, ob Digitalisierung oder Wandel im Allgemeinen nun Freund oder Feind des Menschen und der Gesellschaft sei.

„Plus ça change, plus cest la même chose." Trifft diese Aussage von Jean Baptiste Karr aus dem Jahre 1849 auch auf unsere Frage zu? Was hat sich verändert, wenn wir heute die Digitalisierung in der Arbeitswelt erfahren? Was ist gleich geblieben, wenn wir auf 250 Jahre Industrialisierung zurückblicken? Ein Blick in die Phasen der Industrialisierung zeigt Interessantes.

Industrialisierung – Vier imposante Phasen

Die Entwicklung der Arbeitswelt in den letzten 250 Jahren lässt sich in vier grosse Phasen der Industrialisierung einteilen. Die Mechanisierung bildet den Anfang. Mit dem ersten mechanischen Webstuhl (1784) beginnt die Industrialisierung. Verbunden ist sie mit der gezielten Nutzung der Wasserkraft und der Entwicklung der Dampfmaschine. Mit der Elektrifizierung kommt die zweite Phase. Diese ist geprägt durch die Fliessbandproduktion im Autobau ab 1870 durch Henry Ford und durch die Arbeitsteilung und die Berechnung der Teilarbeitsleistungen zur Optimierung der Abläufe (vgl. Taylorismus). In einer dritten Phase folgt die Automatisierung. Die Erfindung der ersten programmierbaren Steuerungen ab 1969 führt zu einer rasanten Entwicklung der Elektronik und Computerisierung der Arbeitswelt. Mit der Digitalisierung wird heute von einer vierten Phase gesprochen. Diese ist charakterisiert durch Cyber-physische Systeme. Dabei greifen softwaretechnische und mechanische Teile durch die Nutzung von Internet und andern mobilen informationstechnischen Komponenten in Echtzeit ineinander. Roboter wie auch das „Internet der Dinge" sind zentrale Merkmale dieser neusten Entwicklung. Mit dem „autonomen Auto" ist es möglich, ohne menschliches Zutun, von einem Ort zum andern zu fahren.

Veränderung und Konstanten
– Von Arbeitszeit bis Denkmuster

Die Phasen der Industrialisierung folgen der technologischen Entwicklung. Von ihr ist die ganze Gesellschaft, besonders aber die Arbeitswelt beeinflusst worden. Das ist einmal die Arbeitszeit. Landwirtschaftliche Arbeitszeit orientiert sich an Wetter und Jahreszeiten. Mit der Industrialisierung löst sich die Arbeitszeit von diesen Abhängigkeiten. Die Arbeitszeiten in den Fabriken zu Beginn der Industrialisierung waren lang. Bis in die ersten Jahrzehnte des 20. J.h. hinein erfuhren die anfänglich 6 oder gar 7-Tage-Wochen mit täglichen Arbeitszeiten von 15 und mehr Stunden eine Reduktion um die Hälfte. Doch heute gibt es gerade wegen der digitalisierten Kommunikations-Technologie erneut Berufsgruppen (z.B. Kaderleute), die weit mehr als die „gewöhnlichen" 38.5 – 40 Stunden pro Woche arbeiten. Mit der Arbeitszeit verbunden entwickelte sich der Unterschied zwischen Arbeits- und Freizeit. Entstanden ist das Konzept der „Work-Life-Balance". Es macht die Problematik bewusst, dass der Arbeit, „Work", mehr Priorität und damit Zeit als dem Rest, „Life", gegeben wird. Heute sind aber auch jene Menschen nicht zu vergessen, die in prekären Arbeitsverhältnissen leben und mit mehreren Jobs gleichzeitig meist mehr als 40 – 42 Stunden pro Woche arbeiten müssen. Und auch die weltweiten Unterschiede sind nach wie vor enorm. „Plus ça change, plus cest la même chose."

Die Industrialisierung führte – so ein zweiter Bereich – zur Trennung von Lebens- und Arbeitsort. Erstmals arbeiten die Menschen seit der Steinzeit ausserhalb ihrer unmittelbaren Umgebung und ihren Häusern in der Fabrik. Damit verbun-

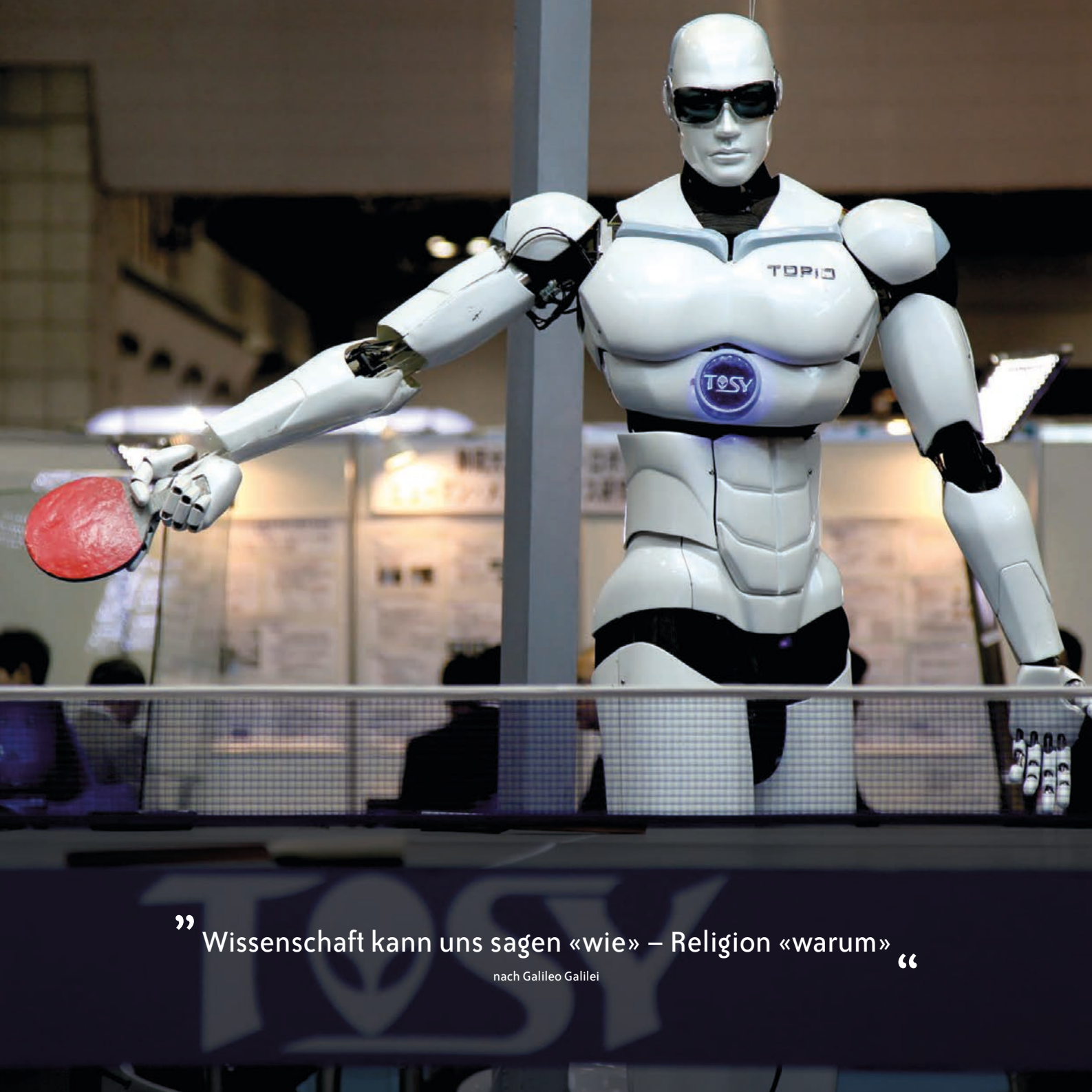
den kommt es zu Bevölkerungsbewegungen – weg von den Dörfern hin in die Stadt oder wenigstens in die Nähe der Arbeit. Auch heute pendeln viele teilweise grosse Strecken zur Arbeit. Doch die Digitalisierung der Arbeitswelt führt gleichzeitig Arbeits- und Lebensort wieder zusammen. Arbeiten ist nun fast überall möglich. Mit Home-Office ist auch „Life-Work“ am gleichen Ort wieder möglich. Damit wird die Frage der Arbeits- und Ruhezeit noch einmal ganz neu zu einem Thema. „Plus ça change, plus cest la même chose.“

Betrachtet man als dritten Bereich die Denkmuster hinter den Entwicklungen, lässt sich mit dem Übergang von der Landwirtschaft zur Industrialisierung ein Wechsel vom Begrenztheit- zum Wachstums-Denken beobachten. Die damalige Landwirtschaft begreift Knappheit als Begrenztheit des Landes, der Mittel und der Produktivität. Mit der Industrialisierung werden Produktivität, Berufe und Ressourcen scheinbar endlos, begrenzt einzig durch die menschliche Kreativität. Dieses Denkmuster förderte etwa die Denkansätze eines Jeremy Bentham und damit die utilitaristische Ethik. Unbegrenzte Ressourcen machen es möglich, dass schliesslich für alle Menschen eine bessere Lebensqualität möglich ist. So kann die Freiheit jedes einzelnen erreicht und Gerechtigkeit garantiert werden. Verbunden mit diesem Freiheits- und Menschenrechtsgedanken rückte aber auch der Schutz der Arbeitenden zunehmend in den Vordergrund, was sich beispielsweise in der Gründung der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) schon zu Beginn des 20. J.h. zeigte und bis heute weiterentwickelt wird. Die Denkmuster in der heutigen Arbeitswelt ähneln in vielem jenen zu Beginn der Industrialisierung. Die Orientierung an Wachstum und Zahlen und damit auch an monetärem (weil einfach messbarem) Erfolg ist für die Beurteilung einer „guten“ Wirtschaft entscheidend geblieben. Heute aber wissen wir, dass wir nicht über unbegrenzte Ressourcen verfügen, und die Begierde nach immer mehr Wachstum und Produktion das Überleben der Erde ernsthaft gefährden kann. Wir sind damit wieder näher am vorindustriellen Umgang mit Ressourcen als wir denken. „Plus ça change, plus c’est la même chose.“ Die Industrialisierung hat vieles verändert. Arbeitszeiten reduzierten sich, Arbeits- und Wohnort fielen auseinander und das nutzenorientierte Denken entwickelte sich. Doch vieles blieb ähnlich. Die Ungleichheiten in der Gesellschaft sind nicht verschwunden, sehr lange Arbeitszeiten sind für viele Menschen Alltag und mit der Digitalisierung rücken Wohn- und Arbeitsort erneut zusammen. Nicht die Frage, ob die Veränderungen Freunde oder Feinde für die Menschen sind, steht im Zentrum, sondern viel mehr, was der Zweck und das Ziel des Wirtschaftens ist.

> „Plus ça change, plus cest la même chose“

Ziele, Wertboden und Wegweiser

Wirtschaften ist nicht Selbstzweck, sondern braucht ein Ziel. Industrielle und wirtschaftliche Entwicklungen sollen zum Guten für den Menschen sein. Was dieses „Gute“ ist, muss jedoch näher bestimmt werden. Die Inhalte des „Gu-



„Wissenschaft kann uns sagen «wie» – Religion «warum»“

nach Galileo Galilei

ten“ wie die Ziele unseres Handelns und ihre Beurteilung hängen eng mit Grundannahmen über den Menschen und das menschliche Leben (Menschenbild) zusammen. Diese bilden einen Wertboden, auf dem leitende ethische Prinzipien wie Wegweiser stehen und uns die Richtung zum angestrebten Ziel weisen. Sinn und Zweck des Wirtschaftens sind durch diesen Wertboden bestimmt und die Wegweiser helfen mit ihren Fragen, Wirtschaften und gesellschaftliches Leben in die richtige Richtung zu entwickeln.

Christlicher Wertboden: Leben in Spannung

Es gibt verschiedene Wertböden und Wegweiser, basierend auf unterschiedlichen Weltanschauungen. Wie jede Religion bildet auch das Christentum mit seinem Menschenbild eine solche Weltanschauung. Die zentralen Merkmale dieses Menschenbildes sind, dass das Leben ein Geschenk Gottes und der Mensch ein Abbild Gottes ist. Das Geschenk erinnert an die Abhängigkeit menschlichen Lebens und das Abbild Gottes daran, dass Menschen mit Macht und Fähigkeiten geschaffen sind. Darin liegt eine fundamentale Spannung, die uns als menschliche Wesen bestimmt. Sie zeigt sich darin, dass wir immer wieder das Gute und Richtige wollen, aber trotzdem Fehler machen. Wir wissen um die Möglichkeit des Paradieses und der Vollkommenheit und spüren die Versuchungen dies auch zu „machen“ – etwa wenn wir uns eine ideale (Wirtschafts- und Arbeits-) Welt wünschen, oder mit unseren Leistungen, Wissen oder auch Systeme die Probleme dieser Welt lösen endgültig lösen wollen. Doch es gibt keine perfekte Welt. Hier erinnert das christliche Menschenbild daran, dass Menschen lernen müssen die Spannung auszuhalten. Dies bedeutet, mit dem Ideal einer besseren Welt vor Augen zu handeln und Neues zu wagen und doch zu wissen, dass eine vollkommene Welt nicht machbar ist. Ausgehend vom Leben als Geschenk und Abbild Gottes führt das christliche Menschenbild als Wertboden zu einer Grundhaltung der Dankbarkeit. Diese fordert Verantwortlichkeit für Menschen und Welt. Zentral ist darum die Überzeugung, dass alle Menschen Geschwister und Beziehungen zwischen den Menschen zentral sind. So muss jeder Mensch in seiner Würde respektiert und dürfen Menschen nicht gegeneinander ausgespielt oder zum blossen Mittel für andere Zwecke gemacht werden. Diese Spannung zeigt sich auch in den Hoffnungen der jüngsten Industrialisierungsphase, die bessere Lebensqualität und ein an den Menschen angepasstes Arbeitsumfeld schaffen will. In der Tat brachte die Industrialisierung in der Vergangenheit mehr Lebensqualität, doch gleichzeitig kann man sehen, dass nur eine recht kleine Gruppe von den Vorteilen dieser Entwicklung profitiert hat. Auch in der aktuellen Entwicklung werden jene profitieren, die die Möglichkeiten haben und es sich leisten können, Zugang zur digitalen Welt zu bekommen. Das sind lange nicht alle. Wie gehen wir auf christlichem Wertboden mit dieser Spannung um?

Wegweiser für eine gute und menschliche Wirtschaft und Gesellschaft

Auf dem christlichen Wertboden hat die sozialethische Tradition Wegweiser aufgerichtet. Als ethische Fragen erinnern sie daran, was für die Menschen wichtig ist zur Entfaltung wie auch zur Sinnfindung im Leben als Abbild Gottes mit

„Wenn Technik die grossen ethischen Prinzipien verleugnet, wird sie schliesslich jegliche Praxis für legitim halten …eine von der Ethik abgekoppelte Technik wird schwerlich in der Lage sein, ihre Macht selbst zu beschränken.“

(Papst Franziskus, Laudato si Nr. 136)

geschenktem Leben. Mit ihren sich ergänzenden Fragen helfen sie, die Welt der Arbeit und Wirtschaft auf das Gute hin zu entwickeln und zu gestalten. Mensch als Mittelpunkt – nicht Mittel. Punkt Im Zentrum gesellschaftlicher Systeme und Strukturen muss der Mensch als Geschöpf und Abbild Gottes stehen. Gesellschaftliche Strukturen in Politik, Arbeitswelt und Wirtschaft müssen dem Menschen dienen und nicht umgekehrt. Dieser Wegweiser fragt, ob die Entwicklungen zur Industrie 4.0 allen Menschen dienen. Er fragt, wo zum Wohl des Menschen Grenzen gesetzt werden müssen, wenn die Flexibilität am Arbeitsplatz oder das Home-Office dank weltweiter Vernetzung und neuer Kommunikationstechnologie zum Alltag wird. Weiter fragt dieser Wegweiser angesichts der Möglichkeiten und Fähigkeiten von Computern, Netzwerken und Robotern, wofür wir die Technologie wirklich brauchen und wo nicht.

Wegweiser 2: Schere des Wohlergehens

In der Tradition christlicher Sozialethik bedeutet das Gemeinwohl, dass es wirklich allen gut geht. Dies bedeutet, dass sie Schere zwischen jenen, die viel haben und jenen, die weniger haben nicht zu gross wird. Nicht alle sollen das Gleiche oder gleich viel haben Vielmehr misst sich das Wohl aller daran, dass nicht die einen überm.ssig profitieren, während andere überm.ssig Lasten tragen müssen. So soll jede und jeder bekommen, was zur eigenen Entfaltung nötig ist. Die Verschiedenheit der Menschen muss respektiert werden. Und weil jeder Mensch trotz aller Unterschiedlichkeit ein Mensch mit Würde ist, sollen die Unterschiede nicht zu gross werden.

Dies betrifft die Frage nach der Lohnschere und der Gestaltung von Nutzen- und Lastenverteilung unter Berücksichtigung von Positionen, Privilegien und Begabungen. Es heisst zu fragen, wer von den neuen technologischen Entwicklungen primär profitiert und wer zu kurz kommt oder gar ausgeschlossen wird. Dies betrifft sowohl einzelne Menschen wie auch Gruppen, Berufsbranchen oder ganze Völker.

Wegweiser 3: Benachteiligte als Prüfstein

Ob das Wohl aller Mensch im Fokus steht, zeigt sich im Besonderen, wie wir den Umgang mit Benachteiligten gestalten. Bereits das Alte Testament wie auch Jesus haben immer wieder in Erinnerung gerufen, dass sich die Wertschätzung des Menschen daran zeigt, wie wir mit jenen am Rand und damit auch mit den Schwachen in einem System oder der Gesellschaft als Ganzes umgehen.

Dies bedeutet, Industrie 4.0 so zu gestalten, dass die neuen technologischen Entwicklungen Benachteiligte nicht noch stärker treffen und keine neuen schaffen. Dies ist eine grosse Herausforderung, denn Studien12 zeigen, dass in einer Welt der digitalen Vernetzung längst nicht alle die gleichen Chancen haben und viele Menschen zu kurz kommen.

Wegweiser 4: Ebenengerechtigkeit

Der Aufbau der Gesellschaft lässt sich wie ein mehrstöckiges Gebäude sehen. Wie die verschiedenen Stockwerke gibt es in der Gesellschaft verschiedene Ebenen, Gruppen, Strukturen und nicht einfach nur das Individuum und das Ganze. Diese Vielschichtigkeit weist den verschiedenen Ebenen und Akteuren unterschiedliche Aufgaben und

Pflichten zu. Grundsätzlich sollen Arbeiten an jenen Orten und auf jenen Ebenen erledigt werden, die am besten dazu geeignet sind. Selbstverantwortung soll ernst genommen werden. Sie soll gestärkt und strukturell darum zuerst Hilfe zur Selbsthilfe geleistet werden. Dort aber, wo einzelne oder gesellschaftliche Einheiten überfordert sind, müssen nächsthöhere Ebenen aktiv werden und Hilfe leisten.
In einer digitalisierten Welt bedeutet dies, nach den Strukturen, Funktionen und Verantwortungen in einer globalen Wirtschaft zu fragen. Wer ist wann, wo auf globaler, regionaler oder lokaler Ebene verantwortlich für die Wirkungen der Wirtschaft? Wo stossen diese Verantwortlichkeiten an Grenzen, wo ist Hilfe zur Selbsthilfe nötig?

Wegweiser 5: Alles ist mit allem verbunden

Die „Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede [sind] untrennbar miteinander verbunden“. Angesichts der Begrenztheit der Ressourcen fordert Nachhaltigkieit als Wegweiser, Sorge zu tragen für die Umwelt. Diese ist von der Sorge für die Menschen und vor allem für jene in Not nicht zu trennen. Darum gehört zur Nachhaltigkeit auch die gesellschaftliche Mitbestimmung, die Einbindung der betroffenen Menschen sowie eine Wirtschaftsform, die zu Umwelt und Menschen Sorge trägt. Was die dritte Phase der Industrialisierung schon zeigte, verstärkt sich in der digitalisierten Arbeitswelt. Elektronische Werkzeuge verbrauchen die natürlichen Ressourcen in Ländern des Südens und nutzen die billigsten Arbeitskräfte. So werden begrenzte Ressourcen und viele Arbeitskräfte nur als „Zudiener“ für eine digitalisierte Wirtschaft und einen konsumorientierten Lebensstil des Westens ausgenützt. Hier fragt der Wegweiser „Nachhaltigkeit“, wie Natur, Wirtschaft und gesellschaftliche Strukturen zusammenhängen und wo Menschen wie Natur einander gegenseitig Schaden zufügen, weil lang- wie kurzfristige, lokale wie globale Zusammenhänge wie auch der Lebensstil des Westens ausgeblendet sind.

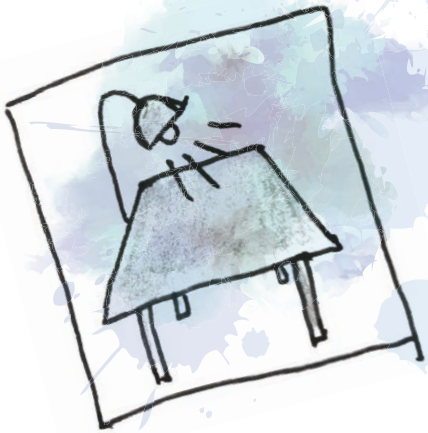
Weder Freund noch Feind: Es liegt an uns!

Mit Digitalisierung und Industrie 4.0 verhält es sich also wie mit so vielen andern menschlichen Errungenschaften. Ob sich unsere Erfindungen und die Ergebnisse unserer Arbeit als Freund zum Guten oder als Feind zum Schlechten für uns Menschen entwickeln hängt weniger an der Ausformung dieser neuen Technologien, sondern davon ab, wie wir Menschen mit ihnen umgehen. Dies fordert uns heraus! Wir kommen also nicht darum herum, dem Wirtschaften wie auch den verschiedenen Technologien Richtung und Sinn zu geben. Dies können wir nur tun, wenn wir wissen auf welchem Wertboden wir stehen und welche Wegweiser uns leiten. In der Tradition der christlichen Sozialethik gibt es dazu einen bewährtem Grund wie auch Wegweiser, die eine durch Digitalisierung und Industrie 4.0 geprägte Wirtschaft auf Ziele auszurichten helfen, die allen Menschen zu einem besseren und erfüllteren Leben verhelfen.

> „Freund noch Feind: Es liegt an uns!“

Orientierungshilfe zur Mitgestaltung der Gesellschaft

Abstimmungen vom 27. November 2016
Ethische Gedanken zu den Vorlagen von Thomas Wallimann-Sasaki



„Mühleberg ist der gleiche Kernkraftwerktyp wie Fukushima“

Sehen Timeline

März 2011
Fukushima Katastrophe

November 2012
gesammelte Unterschriften eingereicht.

April 2016
Parlament entkoppelt die vorliegende Initiative von der Energiestrategie

September 2016
Parlament nimmt Energiestrategie an. Darin steht Kernkraftwerke sollen am Ende ihrer Betriebszeit abgestellt werden.

27. November 2016

Abstimmung über die Atom-Ausstiegsinitiative:

- Kernkraftwerke nach 45 Jahren abzuschalten. (Bei Annahme der Initiative müssten die Kernkraftwerke Beznau I und II sowie Mühleberg 2017 vom Netz gehen, Gösgen 2024 und Leibstadt 2029)
- Verbietet neue Kernkraftwerke in der Schweiz

Urteilen

SACHANALYSE

Sicherheit

Schweizer Kernkraftwerke sind sicherheitsmässig nicht über alle Zweifel.

- Beznau I – ältestes noch in Betrieb stehendes Kernkraftwerk der Welt.
- Mühleberg ist der gleiche Kernkraftwerktyp wie in Fukushima

Wirtschaft

Kernkraftwerke sind im Umfeld des heutigen Strommarktes nicht mehr rentabel.

Stilllegungs- und Entsorgungsfonds

Die gesetzlich vorgeschriebenen Beiträge in den Stilllegungs- und Entsorgungsfonds können immer schlechter geleistet werden. 11 Mia Franken liegen dort, doch gebraucht werden mind. 20 Mia Franken für Ausstieg, Rückbau und Lagerung der Abfälle. Das kann zu Schadenersatzforderungen an die Eidgenossenschaft führen, da die Kraftwerke nicht wie ursprünglich mit dem Staat abgemacht, „genug“ lang laufen und Beiträge in die Fonds einbezahlen können. Dies wird jedoch sehr kontrovers diskutiert.

Radioaktive Abfälle

- Unbestritten ist, dass die Endlagerung radioaktiver Abfälle nach wie vor ungelöst ist und die Aufgabe nicht einfacher wird.
- Was immer wir entscheiden, wir müssen eine Lösung für die Abfälle des Rückbaus finden. D.h. wir haben so oder so praktische, finanzielle und ethische Lasten, die wir den nächsten Generationen weitergeben.

Stellungnahme Ja und Nein

Gegen die Initiative *(stimmen Nein)*:

- Die Abschaltung erfolgt überstürzt
- Mehr Stromimporte
- Drohende Schadenersatzforderungen

- Sicherheit kann länger als 45 Jahre garantiert werden (so jetzt im Gesetz: unbefristete Laufdauer, solange Sicherheit gewährleistet dich ENSI).

Für die Initiative *(stimmen Ja)*:

- Ausstieg erfolgt geordnet. Rahmen ist klar und das gibt Planungssicherheit für die Zukunft. Denn schon jetzt haben CH-Kernkraftwerke Sicherheitsprobleme und sind deswegen nicht am Netz.
- 2029 ist das definitive Ablaufdatum für die Kernenergie in der Schweiz
- Ausstieg ist machbar – neue Technologien sind vorhanden und erprobt.

Bundesrat und Parlament empfehlen die Initiative zur Ablehnung. Sie stehen hinter den Gründen gegen die Initiative.

SOZIALETHISCHE ANALYSE

Folgende Elemente der Sozialethik helfen, sich in der Energie- und Ausstiegsdebatte zu orientieren:

Nachhaltigkeit

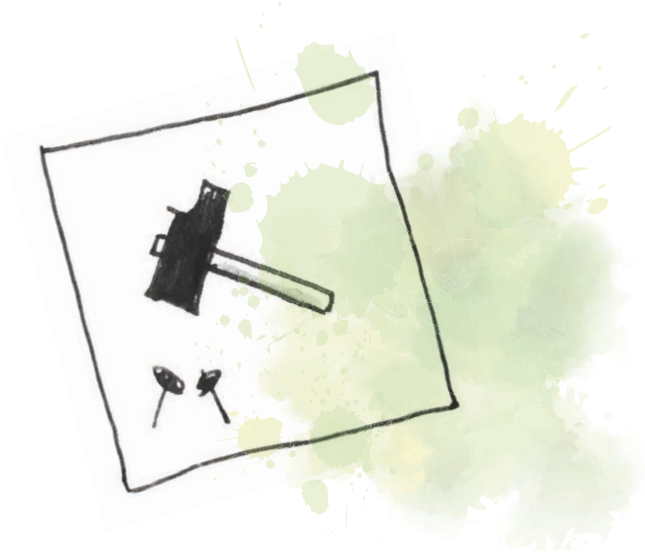
Das Nachhaltigkeitsprinzip fordert ein langfristig orientiertes Wirtschaften zum Wohl aller Menschen bezogen auf Umwelt, Wirtschaft und Demokratie (Beteiligung der Betroffenen)

Vorsorge

Das Vorsorgeprinzip verpflichtet uns, auf Dinge zu verzichten, die Schaden verursachen, von dem wir Kenntnis haben und den wir nicht reparieren können.

Schöpfung

Wir tragen Verantwortung für die Natur als Schöpfung. Uns wurde ein „Garten“ anvertraut, so sollten wir schauen, „dass wir die nächste Generation diese Wunder und diese Ressourcen weiter geben kann.“ Kardinal Turkson (Justitia et Pax Vatikan, Rom)



Handeln

Da die Kraftwerke in der Schweiz immer fehleranfälliger werden, müssen wir etwas machen: investieren oder abschalten. Da niemand neue Kraftwerke bauen will und auch nicht darf, sind wir so oder so gefordert, neue Formen der Energiegewinnung zu fördern und weiter zu etablie-

ren. Ebenfalls werden wir so oder so die nuklearen Abfälle entsorgen und sichern müssen. Die Herausforderungen sind riesig.

Fragen

1. Für dich persönlich: Welches sind für dich die zwei / drei wichtigsten Sorgen in Bezug auf die Energieproduktion durch Kernkraftwerke?

2. Welches sind für dich die langfristigen Folgen der Kernkraftwerke in Bezug auf Umwelt und die künftigen Generationen?

3. Wie sind die Antworten auf die Fragen 1 und 2 hilfreich in Bezug auf das, was langfristig zum Wohl der Menschen nötig ist?

4. Welche Fragen sind für dich immer noch offen? Teilen deine Einschätzungen und Fragen mit uns in einem eMail, einen tweet, …Wir freuen uns von Dir zu hören!

Aus der KAB

Die KAB Schweiz hat im Mai 2011 nach einer Anregung anlässlich der Delegiertenversammlung in Muri vom März 2011 öffentlich den Ausstieg aus der Atomenergienutzung gefordert. Geprägt von den Unfällen in Fukushima und Tschernobyl will die KAB forderte die KAB den Ausstieg, damit wir den kommenden Generationen nicht noch mehr Lasten aufladen und auch die Umwelt nicht noch mehr gefährden. Die KAB Schweiz – so 2011 – will darum nicht nur erneuerbare Energien fördern, sondern auch sozial verträglich Energie sparen und sich in Verzicht zu üben. Dazu brauche es auch gesetzliche Grundlagen.

Wer der Argumentation der KAB folgt, wird darum der Initiative *zustimmen*.

Wer darauf vertraut, dass Kernkraftwerke weiterhin sicher betrieben werden können und darum den Zeithorizont der Ausserbetriebsetzung von den Sicherheitsbestimmungen abhängig macht und die Argumente des Bundesrates übernimmt, wird *nein* stimmen.

„Wer der Argumentation der KAB folgt, wird darum der Initiative zustimmen“

Wer bin ich?

Unser ethicus-Gast

Was bedeuten die wichtigen Dinge aus deiner Arbeit?

Diese sechs persönlichen Dinge sind wichtig für unseren ethicus-Gast. Kannst du erraten, was unser Gast macht? Was bedeuten diese Dinge unserem Gast?

Auflösung auf Seite 22

„Bevor Du Deinem Leben sagst, nach welchen Wahrheiten und Werten Du entschieden hast zu leben, lass Dein Leben Dir sagen, welche Wahrheiten und Werte Du verkörperst.“

Parker J. Palmer, Theologe und Berater für Bildung, Führung Spiritualität und sozialer Wandel.

WERBEANZEIGE

Blütenhonig aus Guatemala

Brücke zum Süden · Le pont avec le Sud

Der feine Blütenhonig aus Guatemala darf am Frühstückstisch nicht fehlen.

In allen KAB-Sektionen und bei Travail.Suisse sorgen viele Freiwillige dafür, dass der allseits beliebte Guatemala-Blütenhonig zu den Leuten kommt.

Die Auswirkungen des fairen Handels

- Förderung der Produktdiversifizierung und dadurch zusätzliche Marktöffnung
- Finanzierung von Kreditprogrammen und Errichtung eines Notfallfonds für individuelle Zwecke
- Garantierter Mindestpreis, Vorfinanzierung und Fair Trade-Prämie

Brücke · Le pont, Rue St-Pierre 12, 1700 Freiburg, www.bruecke-lepont.ch, Telefon 026 425 51 51, verkauf@bruecke-lepont.ch

Wie viele lateinamerikanische Staaten hat auch Guatemala keine lange demokratische Tradition. Die Parteienlandschaft ist wenig stabil und oft korrupt, viele politische Gruppierungen lösen sich nach einer Legislaturperiode auf oder verschwinden in der Bedeutungslosigkeit. Das Land leidet zudem unter grosser Ungleichheit in der Einkommensverteilung. Unter der Armut leiden insbesondere die Angehörigen indigener Volksgruppen. Die Nachfahren der Maya sind häufig Kleinbauern und leben in den entlegenen und infrastrukturell unterentwickelten Teilen des Landes. Während des Bürgerkrieges in den 80er- und 90er-Jahren wurden vor allem sie Opfer von Vertreibung und Massakern. Viele Kooperativen indigener Kleinbauern sind in den letzten Jahren mit dem Ziel entstanden, eine bessere und gemeinsame Absatzmöglichkeit für ihre Produkte zu finden. Ein erfolgreiches Beispiel einer solchen Eigeninitiative, die der jahrelangen Repression standgehalten hat und heute weiterhin für ihre Rechte und für würdige Lebensbedingungen kämpft, ist Guaya'b. Entsprechend der Bedeutung des Namens in der Sprache der Maya-Popti beruht der Zusammenschluss auf der Idee der „gegenseitigen Hilfe". Mit dem Ziel, die Mitglieder stärker einzubinden, hat die Gruppe 1998, zwei Jahre nach Ende des Bürgerkrieges, den Status eines Verbandes angenommen. Die Bauern aus dem Regenwald der Region Huehuetenango möchten so gemeinsam ihren Kaffee und Honig vermarkten. Die Unterstützung durch Fair-Handelsorganisationen hat entscheidend zum Überleben und der Festigung der Organisation beigetragen. Die Fair Trade-Prämien, die Guaya'b seit der Aufnahme ins Fair Trade-Register 1999 erhält, fliessen in Gemeinschaftsprojekte, wie die Bildung eines Fonds für kostengünstige Kredite und die Verbesserung der Infrastruktur. Mit dem Ziel, die Abhängigkeit vom Kaffee zu verringern und weitere Verdienstquellen zu schaffen, setzt sich Guaya'b in den letzten Jahren besonders stark auch für die Förderung der Bienenzucht ein. Heute ist Guaya'b eine der erfolgreichsten Bauernvereinigungen Guatemalas und es gelingt ihr die gesamte Honig- und Kaffee-Produktion zu Fair Trade-Bedingungen zu verkaufen. Im Übrigen geht es Guaya'b auch darum, die Umwelt und die natürlichen Ressourcen zu schützen, d.h. die Richtlinien des ökologischen Landbaus zu befolgen und auf Bio-Produktion umzustellen.

Blütenhonig aus Guatemala – 500 g – CHF 12.00

ethicus-Gast Alois Disler

BERUF

Ich bin 45 Jahre bei der SBB! 30 Jahre als Bahnhofvorstand. Seit der Stifti bin ich in diesem Beruf. Ich habe es weniger gewählt, bin viel mehr hineingewachsen. Denn mein Vater ist Zugführer gewesen und ich war immer an der Bahn interessiert! Heute arbeite ich mit technischen Zeichnungen von Elektronik und Kabeln im Schweizer Bahnsystem.

Alois zeigt uns Gegenstände, die seinem Arbeiten Qualität geben. In diesen Gegenständen werden verschiedene Werthaltungen sichtbar.

Für Alois ist Arbeit mehr als ein „Job" – Arbeit(en) ist Teil seiner Identität. Sein Berufsstolz steht dafür. Auch ist ihm die Verbundenheit mit Arbeitskollegen wie mit der Welt wichtig. Hier ist Technologie sehr hilfreich. Doch auch das Heimelige und Wohltuende sind für ihn wichtig für eine gute (Arbeits- und Lebens-)Atmosphäre. Schliesslich sind es Pünktlichkeit und Genauigkeit die zu Alois' Lebenswerten gehören wie auch das Gewinnen von immer wieder neuen Perspektiven.

Welche wichtigen Gegenstände aus ihrem Arbeitsalltag würden Sie wählen? Und was sagen diese über Ihre Werte aus? Thomas Wallimann-Sasaki

Wer bin ich?

Bilder auf Seite 18

HUT Dieser Hut symbolisiert meinen Berufsstolz: 45 Jahre Bähnler! Durch meinen Beruf habe ich die ganze Schweiz gesehen. Es hat mir Horizonte geöffnet!

iPAD Es ist mein SBB iPad. Mit diesem bin ich mit der Welt verbunden. Von Infos für meinen Job bis zum Zeitunglesen im Zug und durch Email bin ich so „dabei"!

KERZE Ich brauche dies mehr in solchen Zeiten, wenn es kalt wird. Sie gibt Wärme, aber auch einen Sinn von Heimeligkeit. Sie ist mir wichtig, wenn ich nicht mehr weiter komme.

KAMERA Mein Super-Hobby! Es hat sich entwickelt in Diskussionen über die Vorbereitung für die Pensionierung mit Agatha. Diese Kamera schenkt mir neue Perspektiven, erweitert Horizonte und ich bin unterwegs!

UHR Drei Funktionen: „Wie spät ist es?", Datum, Raumtemperatur (für mein Wohlgefühl) – Die Bahn läuft im Sekundentakt. Es muss ganz genau sein und dies hat mein ganzes Leben geprägt.

RADIO Es ist immer gelaufen während meiner Zeit als Bahnhofvorstand. Ich kann nicht in der Stille arbeiten. Es ist wie ein Hintergrund, der die Arbeit unterstützt!

Raum für Ethik

SEPTEMBER

26. September
09.00 – 15.00 Uhr

Jugend und Arbeit

aki, ZH
Thomas Wallimann (Ethicus), Kabel, Reformierte Kirche ZH

27. September
18.00 – 20.00 Uhr

Workshop für Frauen im Erwerbsleben:

Fit für die Lohnverhandlung!

Bildungszentrum 21 Basel
Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL

OKTOBER

6. Oktober
10.00 – 17.00 Uhr

Tagung Arbeitswelt

Stadelhofen, ZH
Jeanette Beringer (Ethik irgendwas)

16. Oktober
09.30 Uhr

Predigt: Kirche und Politik

Stanser Pfarrkirche
Thomas Wallimann (ethicus)

28. Oktober
19.30 Uhr

1. Basler Preacher Slam

Matthäuskirche (Klein-)Basel
Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL.

NOVEMBER

3. November
18.30 – 22.00 Uhr

Sieg um jeden Preis?
Spitzensport im Spannungsfeld zwischen Leistung, Markt und Ethik

Kloster Kappel am Albis
Christoph Balmer (Forum Kirche und Wirtschaft)

3. November
13.30 – 17.00 Uhr

Glück zwischen Einschränkung und Freiheit:

Eine ethische Spurensuche in Kliniken

Schweizer Paraplegiker-Zentrum, Nottwil
Dialog Ethik

10. November
17.30 – 21.30 Uhr

Alles im Flow?
Motivation und Leadership

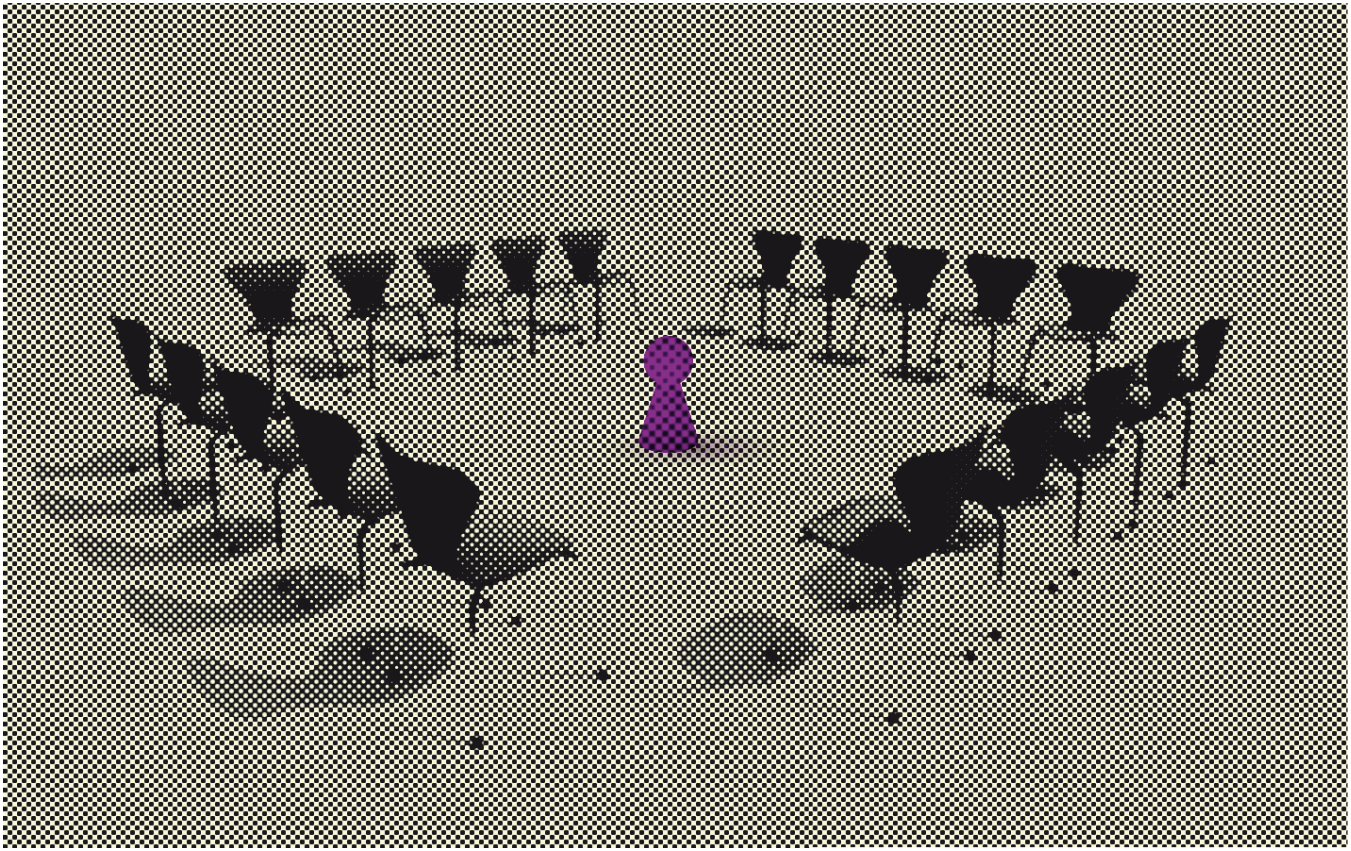
Lasalle-Haus, Zug
Tobias Karcher (Lassalle-Institut)

DEZEMBER

7. Dezember
18.00 Uhr

Gründungsversammlung
Verein für christliche Sozialethik

Centrum 66, ZH
Hirschengraben 66, Zürich (www.ethik-park.ch)



„Ein Leader ist eine Person mit der Macht, entweder Schatten oder Licht auf einen Teil der Welt zu werfen und auf das Leben der Menschen, die dort leben.“

Parker J. Palmer

Impressum

Herausgeber: Thomas Wallimann-Sasaki und der Institutsrat, Zürich – Redaktion: Thomas Wallimann-Sasaki, Zürich
Art Direction: NEYEN communication, Ralph Zimmermann, Luzern – Cover: Danil Melekhin – Druck: Anna Krummenacher, Alpnach
Auflage: 120 Probeausgaben – Oktober 2016